

Sonntagnachmittag den 21. September 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
wältigen Petition für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuge 15, Kellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwasserdorf.

Fortdauer der feindlichen Angriffe im Westen

Graf Burian über seinen Verhandlungsvorschlag.

Wien, 19. September. (WTB.) Die Parlamentskorrespondenz meldet: Der Minister des Äußeren, Graf Burian, erklärte den deutschen Abgeordneten, die bei ihm in der Angelegenheit der Einberufung der Delegationen erschienen waren, daß diese in der ersten Hälfte des Oktober zusammenrücken würden. Über seinen Vorschlag an die kriegsführenden Mächte teilte der Minister mit:

Er sei seit langem erwogen und leineswegs durch die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen in den letzten Wochen veranlaßt oder beeinflußt worden. Der Vorschlag sei eine folgerichtige Fortsetzung der österreichisch-ungarischen Friedenspolitik und gründe sich auf die Überzeugung, daß trotz gegenseitiger Behauptungen und Kundgebungen alle Völker den Frieden erschienen, und daß besonders für die europäischen Völker eine friedliche Versöhnung besser sei als die Fortsetzung des Krieges. Der Minister sagte, er habe den Schritt allein unternommen, selbstverständlich nicht ohne hier von vorher die Verbündeten in Kenntnis gesetzt zu haben und ihrer prinzipiellen Billigung sicher gewesen zu sein, schon deshalb, weil einerseits durch die Form des Antrages der Schein eines Friedensangebotes der Mittelmächte vermieden, andererseits weil der Antrag an alle kriegsführenden Mächte unmittelbar gerichtet werden sollte. Ein weiteres Aneinanderstreiten der Staatsmänner sei nicht nur fruchtlos, sondern der Herbeiführung von Friedensmöglichkeiten eher abträglich. Missdeutungen sehe er voraus. Sie kämen aber angesichts des großen Ziels nicht in Betracht. Daß keine Lockerung des Treubundgefüges der Mittelmächte besthele, werde sich mit aller Deutlichkeit zeigen. Der Schritt Österreich-Ungarns sei ebenso loyal gegenüber den Bundesgenossen wie ohne Hintergedanken gegenüber den feindlichen Mächten. Der Erfolg werde vielleicht nicht unmittelbar eintreten, die ihm zugrunde liegende loyale Absicht werde aber zweifellos die Überzeugung stärken, daß kein bei der Fortsetzung des Krieges noch möglicher Erfolg imstande sein werde, die schweren Opfer aufzuwiegeln, die das blutige Ringen den Völkern noch auferlegen werde.

Der Minister sprach sich hierauf über alle mit der Beendigung des Krieges in Verbindung stehenden Fragen aus. Die erschienenen Abgeordneten hatten dabei Gelegenheit, die Auffassung der Verbandsleitung der deutsch-nationalen Parteien darzulegen.

Italiens Antwort.

Nom. 19. September. (WTB.) Die "Agenzia Sisiani" veröffentlicht folgende Note:
Bis jetzt hatte die italienische Regierung von der österreichischen Friedensnote nur Kenntnis aus den Veröffentlichungen der Telegraphen-Agenturen. Wenn indes der vom Wiener "Korrespondenzbureau" verbreitete Text genau ist, so muß die italienische Regierung betonen, daß der österreichische Vorschlag darauf abzielt, einen Vorwand für Fried-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Infanteriekämpfe nordöstlich von Bapaume und südlich von Péron verließen für uns erfolgreich. Ein Vorstoß der Engländer nordwestlich von Hulluch wurde abgewiesen. Bei heftigen Unternehmungen bei Moëuvres und am Walde von Havrincourt machten wir Gefangene. In Moëuvres sprengten wir zahlreiche Unterstände des Feindes.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Auf dem Schlachtfelde am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Starke Teileangriffe, die der Feind gegen Gouzeaucourt und beiderseits von Epehy mehrfach wiederholte, wurden abgewiesen. Bayrische Regimenter und Preußische Jäger zeichneten sich hierbei besonders aus. Einheitliche Angriffe richtete der Feind nach stärkstem Feuer am frühen Morgen und in den Mittagsstunden gegen unsere Linien zwischen Omignon-Bach und der Somme. Sie sind hier auch gestern überall vor unseren Linien gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne machten wir bei eigenen Unternehmungen am Gehöft Baurains und westlich von Joncy 130 Gefangene. Infolge unseres Artilleriefeuers, das das Unternehmen westlich von Joncy vorbereitete, kam ein beabsichtigter Angriff des Feindes nicht voll zur Entwicklung und wurde abgewiesen.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Kleinere Vorsfeldkämpfe. Über dem Geschießfelde zwischen Maas und Mosel schoß das Jagd-

geschwader 2 unter Führung des Oberleutnants Freiherr von Boenigk in der Zeit vom 12. September bis 18. September 81 feindliche Flugzeuge ab. Es verlor selbst im Kampf nur zwei Flugzeuge. Lieutenant Buechner errang seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 19. September, abends. (Amtlich.)

Auf der gestrigen Schlachtfront am Walde von Havrincourt und der Somme beschränkte sich der Engländer auf heftige Teileangriffe, die überall abgewiesen wurden.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 19. September. (Amtlich.)

In den Sieben Gemeinden anhaltend lebhafte Feuerkämpfe. Zwischen Brenta und Piave hat der Feind nach den schweren Misserfolgen der Vortage seine Angriffe eingestellt. Unter den braven Truppen, die in den letzten Kämpfen, von ihrer Artillerie tresslich unterstützt, den immer wieder vorbrechenden Feind siegreich abwehrten, verdienten die ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 89 und 105 besondere Anerkennung. Bei San Dona wurde ein nächtlicher Übergangsversuch durch unser Feind abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 20. September. (Amtlich.) Im westlichen Teile des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote

12 000 Br.-Reg.-Tz.

Schiffsräum.

Der Chef des Admiralsabtes der Marine.

lassen, um die Menschheit zu einer besseren, gesicherten Grundlage zu führen durch einen dauerhaften Frieden, der auf Freiheit und Gerechtigkeit errichtet ist.

Die Ereignisse im Westen. Der misslungene feindl. Großangriff.

Berlin, 19. September. (WTB.) An der Cambrai-St. Quentin-Front wurde am 18. September den ganzen Tag überstellenweise vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein erbittert gerungen. Nachdem Engländer und Franzosen seit dem 8. September vergeblich versucht hatten, in starlen Teilvorsätzen sich eine geeignete Basis für den von Foch erzielten Durchbruch für die Siegstellung zu schaffen, ging Foch am 18. September vom Havrincourt-Wald bis zur Somme zum geschlossenen Großangriff über.

Um 5 Uhr 15 Minuten setzte auf der ganzen Front fürstliches Feuer ein, das bis tief in das Hinterland reichte. Etwa nach einer Stunde gingen die Engländer auf der ganzen Front zum Angriff vor. Zahlreiche Tausende rasteten der englischen und französischen Infanterie voran, während starke Geschwader von Schlachtfiegern tief herabstießen, um durch Maschinengewehrfeuer und Bombenwürfe die deutsche Verteidigung zu erschüttern.

Der geplante Durchbruch missglückte. An den Flügeln der Angriffsfront hielten sich Gouzeaucourt und Holnon. Gegen ersteres stürmten die Engländer dreimal an. Tressau hielte sich gegen viermal wiederholten Feindangriff. Im Zentrum gelang es den Engländern, die deutschen Linien zurückzubringen. Nach erbitterten, hin und her wogenden Kämpfen blieben Ephey und Roussy in der Hand der Engländer.

Um 6 Uhr 30 Minuten nachmittags stürmten die Engländer nach abermaliger Artillerievorbereitung von neuem. Alle Versuche, über Roussy hinaus vorzudringen, scheiterten an dem Maschinengewehrfeuer, das ihren Sturmwellen aus den Vorströmern des jäh verteidigten Lempire entgegenschlug. Südlich davon zerstörte ihr Ansturm im deutschen Gegenstoß.

Um 9 Uhr brach ein neuer feindlicher Angriff aus Villers-Guislain blutig zusammen. Im Abschnitt St. Quentin blieben alle Anstrengungen der Franzosen, Boden zu gewinnen, erfolglos. Ihre Versuche, den Angriffsraum südlich der Somme zu verbreitern, unterband das zusammengesetzte deutsche Feuer.

Die gesamten Kämpfe spielten sich in dem Gelände vor der deutschen Siegfriedstellung ab, trotz größter Anstrengungen und rücksichtslosen Menschen- und Materialeinsatzes des Gegners.

Die Großkämpfe zwischen Ailette und Aisne setzten sich auch am 17. und 18. September mit unverminderter Heftigkeit fort. Der Feind führte frische Kräfte in den Kampf. Besonders verlustreich gestalteten sich für den Feind die östlich Bapaume vorgebrachten Angriffe. Die 66. französische Jäger-Division, eine Elitetruppe, verlor nach Gefangenenaussagen mindestens 60 Prozent ihres Bestandes. Sie wurde als abgelämpft herausgezogen.

Beiderseits der Straße Lassau-Pinon stürmten immer erneute Feindkräfte nach vorher begonnener stärkster Artillerie- und Minenwerfervorbereitung, um den Durchbruch in Richtung Pinon zu erzielen, vergeblich. Südlich Pinon wurde der Stoß aufgeschnitten. In blutigen Nahkämpfen und kräftigen Gegenstößen zeigte sich erneut die ungebrochene Kampfkraft unserer Truppen. Das wirkungsvolle Feuer der Batterien und Panzerabwehrgeschütze hat wesentlich dazu beigetragen, die wieder umfassende Unterstützung angesehenen Angriffe abzuwehren. Besonders muss hervorgehoben werden die Kaltblütigkeit der Führer und Mannschaften der Panzerabwehrgeschütze, die oft aus nächster Nähe die Tanks zusammenschossen.

Beschießung von Metz.

Berlin, 19. September. Nach schweizerischen Blättermeldungen wird, wie der "Berliner Volksanzeiger" schreibt, die Festung Metz durch schwere Artillerie beschossen.

Metz, 19. September. (WTB.) Die hierigen Beziehungen bringen eine amtliche Mitteilung, in der es heißt: Seit mehreren Tagen besteht der Feind Metz aus einem weittragenden Beschuss. Diese Beschießung ist alle Jahre hindurch, die der Krieg schon dauert, nie möglich gewesen und wurde lange erwartet. Die modernen Geschütze haben weit größere Tragweite als etwa die Entfernung südlich von Mont-Mousson nach Metz. Die heutige Beschießung hängt also keineswegs damit zusammen, daß der Feind nach unserer Räumung des St. Mihiel-Bogens der Stadt näher gekommen ist. Sie ist nur eine Begleiterscheinung der heutigen Kämpfe westlich und südwestlich von Metz und wird bald aufhören, wenn diese sich erst festgefahren haben. Daher sind auch vom Gouvernement keinerlei Änderungen in den Bestimmungen über die Ein- und Ausreise aus dem Gouvernementsbereiche erlassen worden.

Unsere Flieger an der Arbeit.

Berlin, 19. September. Infolge der günstigen Witterung war am 16. September die Fliegertätigkeit an der Westfront äußerst rege. In zahlreichen erbitterten Luftschlachten bewiesen unsere Jagdstreikräfte in tüchtigem Draufgehen aufs neue ihre Überlegenheit.

34 feindliche Flugzeuge wurden von unseren Jagdstreifern im Luftkampf, 8 Flugzeuge durch Flugabwehrkanonen abgeschossen, 2 Flugzeuge beim Angriff auf unsere Ballone durch Maschinengewehre der Ballonjäger zum Absturz gebracht. Oberleutnant Voerzer errang an diesem Tage seinen 39. und 40., Lieutenant Duzev seinen 35., Hauptmann von Schleicher seinen 36., Lieutenant Thuy seinen 30., Vizefeldwebel Pruhner seinen 27., Offizierstellvertreter Goetz seinen 27., Lieutenant Nauer seinen 25. und 26., und Lieutenant Greim seinen 23. Erfolg.

Diesem Verlust von 44 feindlichen Flugzeugen steht auf unserer Seite ein Verlust von nur 6 Flugzeugen gegenüber. Die gestern gemeldete Abschlagszahl feindlicher Flugzeuge und Ballone am 15. September hat sich nachträglich noch erhöht. Danach sind an diesem Tage 42 feindliche Flugzeuge (davon acht durch Flaks) und 20 Ballone abgeschossen worden. Innerhalb dieser beiden Tage verloren unsere Gegner also 86 Flugzeuge, während unsere eigenen Verluste nur 12 Flugzeuge betrugen. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß die gewaltigen, in den letzten Tagen erzielten und bisher noch nie erreichten Abschlagszahlen feindlicher Flugzeuge zeitlich mit einem

amtlichen englischen Zuspruch zusammenfallen, in dem triumphalerisch als unmittelbare Wirkung englischer Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet die Zurückziehung einer großen Anzahl deutscher Jagdgeschwader von der Front zur Verteidigung des Rhein-Gebietes gepriesen wurde.

Verlustreiche Fliegerangriffe auf deutsches Heimatgebiet.

Berlin, 19. September. (WTB. Amlich.) Unsere Gegner bemühen die günstige Witterung der letzten Tage und Nächte zu zahlreichen Angriffen auf das Heimatgebiet. Städte am Rhein, in Baden und Württemberg und deren Umgebung waren das Ziel der feindlichen Bombenwürfe.

Auch diesmal blieb der Erfolg trotz hohen Einsatzes an Flugzeugen weit hinter ihren Erwartungen zurück. Ihr Kriegsprogramm, den vorsätzlichen Krieg gegen Nichtkämpfer, setzte sie in die Tat um. Ihre Bomben waren fast ausschließlich gegen die friedliche Bevölkerung und bürgerliches Eigentum gerichtet. Auch die jüngst in ihrer Presse veröffentlichte Drohung, Kirchen und öffentliche Gebäude nicht zu schaden, machten sie wahr. In Mainz waren sie Bomben auf die Johanniskirche und beschädigten sie schwer. Der Schaden an Privathäusern in den offenen Städten war gering. In Stuttgart wurden 11 Personen getötet, darunter sechs Frauen und vier Kinder. Unter den 10 Verletzten befinden sich 3 Frauen und 4 Kinder. Sonst wurden vom 15. bis 17. September nur 2 Personen schwer und 11 leicht verletzt.

Ihr völkerrechtswidriges Vorgehen bishin unsere Gegner mit schweren Verlusten. Aus den am 16. September vom Fliegerangriff auf Mannheim zurückkehrenden feindlichen Geschwadern wurden beim Rückflug über der Front von unseren Jagdstreifern drei Flugzeuge abgeschossen. Im lothringsch-luxemburgischen Industriegebiet und im Saargebiet wurden in der darauffolgenden Nacht dank der Wahrnehmung des Heimatfliegergeschwaders sechs weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Der Feind blieb also nach den bisherigen Feststellungen bei diesen Angriffen innerhalb 36 Stunden insgesamt neun Flugzeuge ein.

Deutsches Reich.

Umbildung des Reichsministeriums? Aus parlamentarischen Kreisen erfährt das "Berliner Tagebl." Im Mittelpunkt der Erörterungen stehen augenblicklich die Bemühungen der Nationalliberalen, insbesondere des Abg. Dr. Stresemann, zu den interfraktionellen Versprechungen Zutritt zu erlangen. Das Eintreten der Nationalliberalen in den interfraktionellen Ausschuss ist nach dem einstimmigen Beschluss der Mehrheitsparteien nur möglich, wenn sie klipp und klar erklären, daß sie sich zu der Friedensresolution des Reichstags vom 19. Juli 1917 bekennen. Bei den Mehrheitsparteien ist das Verlangen nach Bildung eines parlamentarisierten Ministeriums sehr stark. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß auch die Mehrheit des Zentrums für die Bildung eines solchen Cabinets eintreten wird. Helt steht, daß die Sozialdemokraten dem Kabinett Hertling nicht mehr das nötige Vertrauen entgegenbringen.

Die Wahlrechtsberatungen im Herrenhause. Am Mittwoch wurde in dem Wahlrechtsausschuß auch die Frage des numerus clausus besprochen, auch nach der Richtung, daß die Berufungen aus Altershöchstem Vertrauen in einem bestimmten Maße im Ausland ausgeübt werden müssten. Sodann wurde beschlossen, die Einzelberatung der Herrenhausvorlage einer Unterkommission von acht Mitgliedern und die Einzelberatung des § 2 der Abgeordnetenhausvorlage einer solchen von fünf Mitgliedern zu überweisen. Als nächster Sitzungstag für die Gesamtkommission wurde Mittwoch der 25. September festgelegt. — Acht Mitgliedern des Herrenhauses ist also zunächst die Aufgabe zuteil geworden, darüber zu befinden, in welchem Maße man die Kronrechte dem Herrenhaus gegenüber beschränken soll. Daß die Kronrechte beschränkt werden müssen, daß sie in möglichst weitgehendstem Maße beschränkt werden müssen — darüber scheint die Mehrheit dieser Ersten Kammer, die recht eigentlich zum Schutz der Kronrechte aus freier Machtwollkommenheit der Krone geschaffen worden ist, einig zu sein!

Fehrenbach über die Friedensmöglichkeit. Reichstagspräsident Fehrenbach erklärte in einer Unterredung, die er mit dem Verleger von zwei Zeitungsblättern in Ravensburg hatte, zu der Frage, ob es möglich sei, noch im Laufe dieses Jahres zu einer Beendigung des Krieges oder zu einem Waffenstillstand zu kommen, daß in diesem Jahr trotz des kriegerischen Geschreies bei unseren Gegnern die Hoffnung wenigstens auf einen Waffenstillstand noch vor Eintritt des Winters nicht ausgeschlossen sei. Das kampflose gegen Gut und Blut rücksichtlose feindliche Angriffen lege den Gedanken nahe, daß es unseren Feinden vor der weiteren, im nächsten Jahre in noch größerem Umfang zu erwartenden Unterstützung der Amerikaner zu grausen beginne. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß der gegnerische Offensivstoß nunmehr an sein Ende gelangt ist, und daß unsere Feinde vergeblich ihre Köpfe an der jetzigen Stellung unseres Heeres einzrennen werden. Sollte uns das Glück beiderseitig sein, einige gelungene Vorstöße zu unternehmen, so müßten schließlich auch unsere Gegner trotz aller Verduldung zur Einsicht kommen, daß ein Rennen der deutschen Heeresmacht ungeschlossen ist. Selbstverständlich dürften unser

Kriegsziele durch eine etwaige glücklichere Wendung in den Kriegereignissen eine Veränderung nicht erfahren.

Die Verleihung des Postgeheimnisses. Der sorgfältige Abgeordnete Garsten hat folgende kleine Anfrage im Reichstag gestellt: "In letzter Zeit hat in vielen Kaiserlichen Postämtern eine zwangsweise Durchsuchung von Paketen in den Schalterräumen stattgefunden. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um einer derartigen Verleihung des Postgeheimnisses entgegen zu wirken? Ich begnige mich mit schriftlicher Antwort."

Vermischte Kriegsnachrichten.

Gescheiterte italienische Anstürme.

Wien, 19. September. (WTB.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Erhöhte Artillerie- und Minenwerferfeuer, lebhafte Patrouillen- und Fliegertätigkeit kündigen in den letzten Tagen an, daß die italienische Heeresleitung neuerlich zu einem starken Vorstoß gegen unsere Linien einsehen werde. Die Italiener haben den zwischen Brenta und Eisack gelegenen Teil unserer Gebietsfront zum Ziele gewählt, gegen deren den Ausdruck in die Po-Ebene gewährende Gipfel des Monte Asolone, Monte Vertica und Monte Solarolo der Feind immer wieder vergebliche verlustreiche Angriffe vortrieb. Am 16. September nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff im Brentatal und gegen den Col Caprile vorgehende Sturmkolonnen wurden von uns zerstört, ehe sie an unsere Linien heranslamten. Auf dem Monte Asolone gelang es den Italienern unter unserem Feuer nicht einmal, ihre Gräben zu verlassen. Gestossen mit schweren Verlusten wurde der Feind auch auf dem Monte Vertica und Monte Solarolo abgewiesen. In Nachkämpfen, die die ganze Nacht andauerten, kam es auf dem Tassonrücken, wo die feindlichen Angriffe gleichfalls scheiterten. Im frischen Ansturm trieb der Italiener seine Kolonnen neuerlich gegen die Tasson-Stellungen vor. Fünfmal stürmte der Feind, fünfmal wurde er nach erbittertem Ringen zurückgeworfen. Die opfervollen Anstrengungen der Italiener endeten überall mit einem vollen Misserfolg.

Die Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 19. September. (WTB.) Heeresbericht vom 17. September. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia und an mehreren Stellen im Cerna-Bogen war die Feiertätigkeit auf beiden Seiten zeitweise ähnlich heftig. Oftlich der Cerna wiesen unsere Einheiten mehrere heftige Angriffe gegen unsere Stellungen beim Dorfe Borje auf; sie wurden aber nach Nahkampf vertrieben. Sie ließen Gefangene in unseren Händen, darunter zwei Offiziere. Auf beiden Seiten des Wardar wurden starke englische Angriffsabteilungen zerstreut. Südlich und westlich des Doiran dauert das heiterseitige heftige Artilleriefeuer an.

Zur Einnahme von Baku.

Wien, 19. September. (Wiener l. l. Corr.-Zel.-Büro.) Unser Berichterstatter im Kaukasus drichtet: Die Einnahme von Baku weckt in allen islamischen Teilen des Kaukasus große Freude und lebhafte Dankgefühle gegen den Sieg des Khalifats und die Truppen, die an der Einnahme der genannten Stadt teilnahmen. Das 50. Regiment unter dem Befehl von Fehmi Bey hat sich in mehrstündigem, gegen die Engländer geführtem Kampf, Mann gegen Mann, besonders ausgezeichnet. Die Zahl der Gefangenen und die Beute ist beträchtlich. Die Wiederaufbauarbeiten an den Telegraphenleitungen machen es unmöglich, nähere Einzelheiten über den Sieg von Baku mitzuteilen.

Von der Palästinafront.

Konstantinopel, 18. September. (WTB.) Palästinafront: Im Küstenabschnitt mäßiges Artilleriefeuer und beiderseitige Auflärungstätigkeit. Das feindliche Artilleriefeuer auf unsere Stellungen beiderseits der Straße Jerusalem-Nablus wurde fortgesetzt. Vorstehende starke Auflärungsabteilungen des Gegners wurden hier vertrieben. Am Jordan beläuft sich wirksam die feindliche schwere Artillerie nordwestlich von Nablus. Gerlundungswälle australischer Truppen wurden von unseren Patrouillen abgewiesen. Ein englisches Flugzeug wurde hinter unseren Linien zum Absturz gebracht und zwei englische Offiziere gefangen genommen. Der gestern zwischen unseren Linien abgeschossene feindliche Doppeldecker ist von uns eingeschossen worden. Einer der Insassen wurde tot aufgefunden. Aus einem feindlichen Flugzeuggeschwader, welches Derna angreift, schossen wir ein Flugzeug ab.

Tagesneuigkeiten.

Eisenbahnmüll.

Hersfeld, 19. September. (W.T.B.) Gestern abend stieß bei Station Blankenhain bei Bebra eine Lokomotive mit einem Güterzug zusammen. Ein Lokomotivführer und ein Schaffner fanden dabei den Tod. Sehr schwer verletzt wurden ein Schaffner, der andere Lokomotivführer, ein Heizer, der Bugführer und eine Hilfschaffnerin.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 221.

Sonntag den 21. September 1918.

Beiblatt.

Hindenburg über den Friedensschritt.

Die „D. Z. a. M.“ verbreitet folgenden Erlass des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an das Feldheer:

Die österreichisch-ungarische Regierung hat allen Kriegsführenden vorgeschlagen, zur Herbeiführung des Friedens zu unverbindlichen Besprechungen in einem neutralen Lande Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geiste, in dem wir den Kampf für unsere Heimat führen. Schon im Dezember 1916 hat der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, mit seinen Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten. Mehrfach hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft bekundet. Die Antwort aus den feindlichen Lagern war Spott und Hohn. Die feindlichen Regierungen peitschten ihre Völker und Heere weiter auf zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. So führen wir unseren Verteidigungskampf weiter. Unsere Verbündeten haben nun einen neuen Vorschlag gemacht, in Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch aber nicht unterbrochen werden. Für das Heer gilt es also, weiter zu kämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier siegreichen Kriegsjahren tapfer die Heimat schirmt, muss unsere Unbesiegbarkeit dem Feinde beweisen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird. Kämpfen haben wir abzuarbeiten, ob der Feind es ehrlich meint und er diesmal zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er wieder den Frieden mit uns zurückweist und wir ihn mit Bedingungen erlaufen sollen, die unseres Volkes Zukunft vernichten.

Dokumente zur französischen „Kultur“

Französische Verwundetenbehandlung.

Erscheint uns „Barbaren“ die unwürdige und häufig unmenschliche und grausame Behandlung, die unsern braven Soldaten in französischer Kriegsgefangenschaft zuteil wurde, im höchsten Grade abstoßend, so empört sich in noch weit stärkerem Maße unser Empfinden gegen die Art und Weise, wie von Angehörigen der „an der Spitze der Zivilisation marschierten Nation“ mit ungünstlich und deutschen Verwundeten verfahren wurden. Ein Blick in die amtlichen Protokolle der „Militär-Untersuchungsstelle für Verlegerungen des Kriegsrechtes“ zeigt uns eine Anhäufung unsagbar grauenvoller Peinigungen und planmäßiger Quälereien. Die Feder sträubt sich fast, sie wiederzugeben.

Die unter eidlicher Aussage niedergelegten Protokolle bringen das unüberlegbare Zeugnis dafür, daß die Franzosen auf dem Schlachtfelde deutsche Verwundete in überaus zahlreichen Fällen bestialisch verprügeln und hingeschlagen haben. Vielsach sind Fälle erwiesen, in denen die französischen Soldaten hilflos deutsche Verwundete durch zahlreiche Bajonettstiche in Leib, Kopf und Augen, durch Kolbenstöße, Durchschniden der Gurgel und andere furchtbare Quälereien ausgesucht grausam getötet hat. So gab ein französischer Gefangenener nach Mitteilung eines deutschen Oberstabsarztes auf die Anschuldigung, daß er mehrere verwundete Deutschen die Augen ausgestochen habe, in wahrhaft grauenvollem Zynismus ohne weiteres dieses furchtbare Verbrechen zu, wobei er noch hinzufügte, „das wäre die Art, sich zu rächen, wie jede andere“, — auch habe er aus eigenem Antriebe gehandelt, und er würde freigelassen, wieder zu handeln. Ein in Friedenszeiten in Kanada als Hilfssoldat beschäftigt gewesener Mann, Luxemburger von Geburt, berichtete unter Eid folgende Wahrnehmungen, die er voll aufrichtiger Empörung im Oktober in Paris machen mußte. Der Berichtie gab zu Protokoll: „Am 16. Oktober kam ich in Paris an. Am Sonntag den 18. Oktober wollte ich von

Paris wegfahren und begab mich deswegen früh genug nach dem Bahnhof. Dort kamen Verwundete an, die sich miteinander über die Schlachten unterhielten. Sie fragten sich gegenseitig, ob sie Erinnerungen von Schlachten hätten, worauf der eine abgeschnittene Ohr und der andere einen abgeschnittenen Kopf herumzeigte mit dem Bemerk, daß dies Andenken von Deutschen seien... Der Menschenkopf hatte noch den Helm auf, die Schuppenlette heruntergeschlagen. Der französische Soldat hielt den Kopf an der Helmspitze fest.“ —

Einsperren von völlig geschwächten Verwundeten, Anbinden an Bäume und Pfähle ist schon mit dem Tode kämpfender, Erschienen Kampfunfähig aus nächster Nähe, gemeinsten Verstümmelungen am ganzen Körper, Ausstechen von Augen, Abschneiden von Ohren, Festspießen Verwundeter auf den Erdboden, zahlreiche Verwürgungen von Verwundeten — alle diese Schandtaten sind überall da nachgewiesen worden, wo französische Truppen gefämpft haben, und bilden ein furchtbares Anlagematerial. Aber auch außerhalb des Schlachtfeldes haben nachweislich Organe der französischen Regierung in verschwiegenen Gefängnissräumen sich des schändlichsten Meuchelmordes schuldig gemacht; so wurden in einem französischen Kerker deutsche Kriegsgefangene von französischen Gendarmen unzüglich roh und grausam verstümmelt und endlich nachher grundlos toingeschlagen.

Ganz besonders verwerflich ist auch die Art, mit welcher Verwundete und kranke Kriegsgefangene in den französischen Lazaretten behandelt worden sind. Bei gänzlich ungenügender Ernährung haben sie in völlig ungeeigneten, zugigen, feuchten und ungeheizten Räumen trotz ihrer Schmerzen und Wunden tagelang verbleiben müssen. Verbandsmaterial und Arzneimittel wurden ihnen gar nicht oder doch in ungenügender Menge zur Verfügung gestellt; die deutschen Ärzte hinderte man daran, ihre Kranken und Verwundeten zu pflegen. Das französische Ärzte- und Pflegepersonal (darunter häufig sogenannte barthetige Schwestern) verhöhnte die Leidenden ohne misericordie in anderen Fällen die ersten Pflichten der Menschlichkeit. Auch wurden die einfachsten sanitären Maßnahmen abschälig vernachlässigt. Schwerverwundete deutsche Offiziere wurden von französischen Gendarmen, obwohl Fluchtversuche naturgemäß bei Lage der Dinge gar nicht in Betracht kommen konnten, scharf gefesselt, ja selbst mishandelt.

Was wir von solchen Gegnern zu gewartigen gehabt hätten, wenn es ihnen gelungen wäre, die furchtbaren Greuel des Krieges in unser Heimatland zu tragen, geht aus diesen Aussagen mit schärfster Deutlichkeit hervor.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. September 1918.

Umsatzsteuer.

Ist der Steuerpflichtige von der Führung des Steuerbuchs entbunden, so kann das Umsatzsteueramt die Jahressteuerung gestatten, wenn er sich damit einverstanden erklärt, daß alle Umsätze des Unternehmens, ohne Sonderung in nach § 8 steuerpflichtige oder nicht unter diese Vorschrift fallende Gegenstände, der erhöhten Steuer des § 8 unterworfen werden.

Darauf hinzuweisen ist noch, daß alle Geschäfte, die Lurzusgegenstände führen, auch die Jahressteuerklärung abzugeben haben, soweit sie neben Lurzusgegenständen noch andere Waren, z. B. Nickel- oder Stahlwaren, führen, oder die Lurzusgegenstände im Großhandel, d. h. an Wiedervorläufer, veräußern.

3. Gemeinsames und Besonderheiten.

1. Die Person des Steuerpflichtigen. Die Entrichtung der Steuer liegt grundsätzlich den in § 1 des Gesetzes genannten Personen, also den Gewerbetreibenden, privaten und gewerblichen Versteigerern und den privaten Lieferern von Lurzusgegenständen ob. Wird ein Unternehmen im Ganzen veräußert, so haftet der Erwerber für die Steuer des laufenden Steuerabschnitts auf die Zeit bis zur Übernahme des Unternehmens neben dem Veräußerer. Bei Personenvereinigungen, Gesellschaften usw. haften die Vorstände oder Geschäftsführer für die Erfüllung der durch

dieses Gesetz vorgeschriebenen Verpflichtungen als Gesamtschuldnier. Versteigerter haften für die Steuer, auch wenn die Austraggeber gewerbetreibende Personen sind.

2. Die Anzeigepflicht. Die Steuerpflichtigen haben ihr Unternehmen dem Umsatzsteueramt anzumelden; besteht das Unternehmen bei Inkrafttreten des Gesetzes noch nicht, so muß die Anmeldung innerhalb 2 Wochen nach dem Beginn erfolgen. Von der Anzeigepflicht sind diejenigen Unternehmer befreit, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumsatzstempel abgegeben haben und nicht bis im § 8 des Gesetzes genannten Lurzusgegenstände im Kleinhandel absetzen. Anzumelden sind hierauf außer den Lurzuswaren-Geschäften insbesondere gewerbliche Betriebe, die nicht Lieferungen, die schon nach dem Warenumsatzstempelsteuerpflichtig waren, sondern auch Leistungen bewirken.
3. Die Aufzeichnungs- und Buchführungspflicht. Die Steuerpflichtigen sind verpflichtet, zur Feststellung der Entgelte Aufzeichnungen zu machen bzw. Bücher zu führen. Eine weittragende Bestimmung. Bisher waren nur Vollausleute gemäß den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zur Führung von Büchern verpflichtet, jetzt sind es auch Minderausleute, Handwerker, Landwirte, öffentliche Betriebe. Die Einrichtung dürfte für die gesamte Volkswirtschaft von großem Nutzen sein, da eine geordnete Wirtschaft hierdurch ermöglicht wird. Außerdem wird sie für die Einkommen- und Vermögenssteuer-Beranlagung von großer Bedeutung sein. Ordnungsmäßige Aufzeichnungen sind von der Steuerbehörde, vorbehaltlich des Nachweises ihrer Unrichtigkeit, der Feststellung der Steuer zu Grunde zu legen. Nähere Bestimmungen über diese Aufzeichnungs- und Buchführungspflicht sind vom Bundesrat erlassen worden. Es genügen die einfachsten Aufzeichnungen über die Einnahmen, diese sollen fortlaufend in ein Buch eingetragen werden; am Schlusse des Kalenderjahrs soll der Gesamtbetrag der Entgelte ermittelt und weder bei der Eintragung der einzelnen Entgelte noch bei der Zusammenzählung am Schlusse des Kalenderjahrs die geschäftlichen oder häuslichen Ausgaben vorher abgezogen werden. Bleibt der Steuerpflichtige vor der Ermittlung des Betrages der vereinbarten Entgelte aus der Kasse Beträge zur Bestritung von Ausgaben zu entnehmen, so hat er über diese Ausgaben Aufzeichnungen zu führen, die ihm und dem nachprüfenden Umsatzsteueramt die Ermittlung der vereinbarten Entgelte ohne Abzug der Ausgaben gestatten.

(Fortsetzung folgt.)

* Stadtparkasse. Auf Grund des gemeinsamen Erlasses des Justizministers und des Ministers des Innern hat der Regierungspräsident im Einverständnis mit dem Landgerichtspräsidenten in Schweidnitz die Stadtparkasse in Waldenburg in den Fällen der §§ 1082, 1392, 1667, 1814, 1818, 2116 des Bürgerlichen Gesetzbuches als geeignet für die Sicherlegung von Kriegsanleihestücken (5%igen Reichsschuldverschreibungen und 4½%igen Reichsschuldanweisungen) der vom Herbst 1914 bis Ende des Krieges ausgelegten Anleihen des Deutschen Reiches bestimmt. Er macht darauf aufmerksam, daß die Herausgabe der Stücke in den Fällen der §§ 1667, 1814 und 1818 BGB. nur mit Genehmigung des Vermöndungsgerichts, in den Fällen der §§ 1082, 1392 und 2116 BGB. nur mit Zustimmung der dort bezeichneten Personen erfolgen darf.

* Schlesisches Taubstummen-Kirchenfest. Am vergangenen Sonntag fand in Königszelt eine eigentümliche Veranstaltung statt; es war das Kirchenfest, welches die Taubstummen abhielten und wozu die der Organisation angehörenden Mitglieder aus zahlreichen Orten Schlesiens erschienen waren. Nach der kirchlichen Feier, bei der Pastor Schulze (Königszelt) den Gottesdienst abhielt, fand im Saale des Gaffhofes „Zum Friedrichsdenkmal“ eine Versammlung statt, in der verschiedene Vorträge in TaubstummenSprache gehalten wurden. So wurde von dem Vertrauensmann des Arbeitsausschusses, Gründel (Breslau), ein Vortrag über den Taubstummen-Reichsverband und vom Vereinsältesten, Tobal (Alt-Wasser), ein Vortrag über den Weltkrieg gehalten. An die Vorträge schloß sich noch eine Aussprache, die sich recht lebhaft gestaltete.

* Bemerkenswerte Neugründungen in der schlesischen Industrie. Dieser Tage ist die A.-G. für Industrieverbedarf in Balenzen ins Leben getreten. Das neue Unternehmen wird sich hauptsächlich mit der Herstellung des gesamten Grubenbedarfs beschäftigen. Das Gründkapital ist deshalb auf nur 300 000 Mark bemessen, weil seit dem 5. November v. J. die Errichtung einer Aktiengesellschaft, sofern ihr Gründkapital 300 000 Mk. übersteigt, genehmigungspflichtig ist. Die Gründer der neuen Gesellschaft sind schlesische und rheinisch-westfälische Finanzleute. — Weiter

hat die F. Reichelt G. m. b. H. in Beuthen, die sich mit der Herstellung von Chemikalien, Drogen und pharmazeutischen Artikeln beschäftigt, ihr Grundkapital von 1225 000 M. auf 2 Millionen Mark erhöht.

* Der Verband Deutscher Zigaretten-Händler hielt vom 15. bis 18. September seinen 17. Verbandsitag in Gotha ab. Es kamen dort die durch den Warenmangel hervorgerufene Notlage des Zigaretten-Spezialhandels und schwere Zukunftssorgen lebhaft zum Ausdruck. Die Kriegswirtschaft habe erwielesen, daß die auf dem freien Wettbewerb beruhende Verteilungsorganisation für unsere Volkswirtschaft unentbehrlich ist, und die Zigarettenwirtschaft nach Beendigung des Krieges so schnell als möglich wieder beseitigt werden müsse. Um die Warenknappheit etwas zu beheben, trat der Verbandsitag für vermehrte Zigarettenherstellung und Erhöhung des Zigarettentontingents ein. Gegen das Vorgehen der Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken wurden die stärksten Beschwerden laut. Der Verdienst beim Zigarettenhandel sei jetzt von den Fabriken derartig herabgedrückt, daß dabei nachweislich nicht einmal die Unkosten gedeckt werden könnten. Außerdem drangsalzte die Interessengemeinschaft den Handel durch ihr Neversystem. Als beste Antwort auf das Vorgehen der Fabrikanten erachtete der Verbandsitag es für das richtige, bei den amtlichen Korporationen des Handels und sonstigen zuständigen Stellen auf eine Nachprüfung der Verhältnisse im Zigarettenhandel zu drängen.

* Einführung einer neuen Brotart. Wie wir hören, wird in nächster Zeit in verschiedenen Städten unserer Provinz eine neue Brotart eingeführt werden. Es handelt sich um ein sogenanntes "Gromitbrot", das nach einem neuen Teilverarbeitungsverfahren hergestellt wird. Dieses neue Verfahren sieht die direkte Verwendung des Korns zum Brot mit Umgehung der Vermahlung des Getreides vor. Das Korn wird von seiner äußeren, aus unverdaulichem Kellstoff bestehenden Hülle befreit, zugleich im Wasserbad von 60–65 Grad desinfiziert, dann gespült, durch Walzen zerrieben, zum Teil getrocknet, und zuletzt auf gewöhnliche Weise gebacken. Das durch dieses Herstellungsverfahren erzielte Brot soll verdaulicher als das bisherige Brot sein. Die allgemeine Einführung dieses Brotheerungsverfahrens steht brüderlich auf gewisse Hindernisse, als die Einrichtung entsprechender Anlagen erforderlich ist.

* Durch Postnachnahme eingezogene Beträge können nur Postscheckkunden mit Zahlkarte auf deren Postkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen möchte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbig bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Verlandverkehr und Warenhäusern sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisungsenden lassen und damit die teure Postanweisungsgebühr zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlicher Nächtsichtigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Bordreize zu den Nachnahmegeschäften, in die auf Wunsch auch die Kontozzeichnung eingeprägt wird, sind bei den Postscheinkontoren erhältlich. Neben das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

* Helferinnendienst in der Stappe. Die Verwendung der Frauen im kriegswirtschaftlichen Dienste hat sich so gut bewährt, daß nunmehr eine stärkere Heranziehung derselben durchgeführt werden soll. Damit ist auch der großen Zahl jener Frauen Gelegenheit gegeben, als Helferinnen im Heimverband tätig zu sein, die bisher im Heimatheer nicht mitwirken. Der Zugang von Frauendiensten für diesen Stappendienst ist außerordentlich groß, doch kommt in den meisten Fällen nur ein geringer Bruchteil davon in Frage, da an ihre Eignung ist körperlicher Hinsicht hohe Ansprüche gestellt werden. Wie selten diese vorhanden ist, geht z. B. daraus hervor, daß von 700 Angeboten, die auf das Gefüll einer Kriegsschlafette eingingen, nur 15 Personen sich als geeignet erwiesen. Der Helferinnendienst selbst in ein vielverzweigtes und erstreckt sich von der Pfarrerin und Pfarrei bis zur Bibliothekarin, Praktikantin und Chemikerin. Ihre in vier Klassen sich gliedernde Entlohnung beträgt 75 Mark bis 180 Mark monatlich bei freier Verpflegung und Unterkunft. Diese erfolgt ausnahmslos im Heim, deren Leiterinnen, sozial geschulten und gebildeten Frauen, es obliegt, den hier untergebrachten Helferinnen das Elternhaus zu erzeigen.

* Verheilt kein Altpapier! Altpapier ist heute ein sehr wertvoller Rohstoff für Heer und Heimat. Wer sein Altpapier in den Ofen steckt und glaubt, sich damit eine warme Stube zu verschaffen, handelt kurzfristig. Er steigert den Kohlenverbrauch für die Erzeugung neuen Papiers und veraubt sich und andere des für die Herstellung vieler Gebrauchsgegenstände notwendigen Papierflosses. Dieser ist z. B. unentbehrlich als Gras für Leder, Tinte, Wolle, Baumwolle u. a. Stoffe. Aus ihm werden hergestellt Trelbriemen, Piergeschirr, Säcke, Bindfaden, Wäsche, Kleidung und Web- und Wirkwaren aller Art.

C Altwaßer. Diebstahlichkeit. — Evangel. Frauenverein. Am 17. d. Ms., abends gegen 9 Uhr, beobachteten Bewohner des Hauses Bauvereinstr. 1, wie aus der gegenüberliegenden Wiese ein fremder Mann das dort ausgebreitete Grummel zusammenreichte und fort trug. Leider ist der Dieb unerkannt

entkommen. Es sei noch bemerkt, daß die Wiese an einer ziemlich belebten Straße liegt, auf der immer abends etliche Patrounen brennen. — In dem Grundstück des Grünzeughändlers Pelskowsky ist in der vorigen Nacht wieder ein Einbruch versucht worden. Doch diesmal mußten die Diebe unverrichteter Sache abziehen; die Schlosser waren ihnen doch zu stark. — Gestern nachmittag hielt der Altwaßerer Frauenverein in der "Schweizeri" eine gut besuchte Versammlung ab. Pastor Schäfer hielt eingangs einen ausführlichen Vortrag über die Geschichte des Vereins. Der Altwaßerer Frauenverein kann am 9. März des kommenden Jahres auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Diesen Jubelstag will man durch einen Feldgottesdienst und einen Familienabend feierlich begehen. Zum dauernden Gedanken an die Jubiläumsfeier wird der Verein mit diesem Tage sämtliche Kriegswirtschaften der evangelischen Kriegswaisen Altwaßers übernehmen. Aus dem Vereinserlösen und sonstigen Zuwendungen ist bereits ein Grundstock von 3000 M. errichtet worden, der durch milde Stiftungen möglichst auf 10 000 Mark gebracht werden soll.

gleichen Alter, waren nach kurzer Zeit tot; im Hospital starb am nächsten Tage an der Schußverletzung der 22 Jahre alte Feliz Wdowit.

Aus aller Welt.

** Großer Diebstahl in einer Hamburger Bank. 150 000 Mark in Kriegsausleihescheinen sind auf unbekannte Weise aus den Geschäftsräumen der Commerz- und Disconto-Bank entwendet worden. Neben den Täter und seine Beute war noch nichts zu ermitteln.

** Gemeine Leichenschänder. In Kolmar i. P. waren drei Arbeiter mit der Schleifung des Grabs der verstorbenen Schwester des 1915 begrabenen Bürgermeisters Niegert beschäftigt. Sie öffneten den inneren Sarg des Bürgermeisters und vercharrierten die noch gut erhaltenen Leiche, um den Sarg als Altmaterial loszuwerden. Die Tat wurde sofort bemerkt und die Täter wurden in Haft genommen.

** Schweinesleisch in Flaschen. Die Schleicher ersinnen immer neue List, um ihre kostbare Ware den prüfenden Augen des Kriegswirtschaftsministeriums zu entziehen. So wurde dieser Tag am Schlesischen Bahnhof in Berlin ein Mann angehalten, der zwei große Korbflaschen, wie sie zur Beförderung gefährlicher Säuren benutzt werden, abgeholt hatte. Bei genauerer Untersuchung ergab sich, daß jede Korbflasche aus zwei Teilen bestand: aus einem kleinen oberen Teil, der mit Eissigäther gefüllt war, und einem größeren, unteren, in dem sich 55 Kilo frischgeschlachtetes Schweinesleisch, sauber verpackt, vorhanden. Die kostbare Ware verfiel der Beschlagnahme.

** Eine Gelegenheit für Kriegsgewinner. Folgende bezeichnende Anzeige veröffentlichte vor einigen Tagen ein in Lodz erscheinendes polnisches Blatt: Vielleicht erwirbt ein begüterter Kenner eine große Flasche Jamaika-Rum, die seit 15 Jahren in einem Privathaus aufbewahrt wird. Die Besitzerin, die seit mehreren Jahren Witwe ist und sich gegenwärtig in bedrängter materieller Lage befindet, möchte sie gern verkaufen, um das Schulgeld für ihren Sohn zu erhalten.

Früher verkaufte arme Witwen in ihrer Notlage das letzte Schmuckstück, Trauringe und dergl., jetzt bieten sie Jamaika-Rum an. Bei den heutigen Alkoholpreisen wird die Flasche Jamaika-Rum sicher ein hübsches Stück Geld einbringen. Hoffentlich einer richtigen armen Witwe, und nicht einem schlauen Händler, der die Witwe als Aushängeschild benutzt.

** Eine Geschichte von einem Staatsanwalt. Vor dem Schöffengericht in München hatte sich die Schlossersfrau Bertha Beer unter der Anklage des Schleichhandels und Saccharinschnuggels zu verantworten. Die gehamsterten Waren gingen nach Berlin, und zu ihrer Entschuldigung erzählte die Angeklagte dem Gericht folgende Geschichte: In dem Café „Excelsior“ in Berlin habe sie einen Herrn kennen gelernt, dem sie sich anvertraute und der sich auch bereit erklärte, ihr die Waren zu entsprechenden Überpreisen abzunehmen. Wahrscheinlich sei der Herr von den Kellnern als Staatsanwalt angeprochen worden. Sie habe zuerst geglaubt, sie sei ins Nein gegangen, habe sich aber wieder beruhigt, als der Staatsanwalt sie tröstete und sich weiter zum Aufkauf der Waren bereit erklärte, mit der Vermerkung, heutzutage bleibe auch einem Staatsanwalt nichts weiter übrig, als sich auf Umwegen etwas zum Leben zu verschaffen. Der Staatsanwalt habe dann die Waren zu entsprechenden Preisen gekauft und sich außerdem noch dadurch erkennbar gezeigt, daß er ihr einen seidenen Mantel kaufte. Das Gericht befaßte sich nicht mit der Frage, ob diese Geschichte wahr sei und begnügte sich damit, die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe zu verurteilen.

** Der Rettungsengel mit der roten Tasche. Vor einigen Tagen lehrten mehrere Freunde von einer Kanisterfahrt von Ostriesland nach Wilhelmshafen zurück. Erleichtert atmeten sie auf, als sie im Zug aufzogen, hofften sie doch nun ungesährdet mit ihrer kargen Beute die Heimstadt zu erreichen. Da liegt plötzlich ein Bizepswachtmelder, den eine metallene Platte als Halsgendarm kennzeichnet, ins Abteil. „Gepäck vorzeigen!“ Bald hat sich eine stattliche Menge beschlagnahmter Lebensmittel angesammelt, und schon geht das Protokollieren los, als der Zugführer auf der Bildfläche erscheint. „Haben Sie die Erlaubnis oder den Auftrag, die Koffer zu kontrollieren?“ — „Nein!“ — „Sind Sie im Besitz einer Fahrkarte?“ — „Nein!“ — „Dann muß ich Sie erüpfen, schleppt den Zug zu verlassen! Hier habe ich die Polizeigewalt und lasse mir von niemand ins Handwerk pflücken. Kontrolliert wird hier nicht!“ — Schneller als er gekommen verschwand der Zugbegleiter. Ein Denimal aber, dauernder, als Erz und Marmorein, errichteten die dankbaren aus aller Not befreiten Frauen dem Rettungsengel mit der roten Tasche in ihrem Herzen.

Gewinn und patriotische Lotterie.

Die günstigste Gelegenheit zum Verkauf von Juwelen zum hohen Auslandspreise bietet die Ablösung an die Goldankaufstellen.

Gleichzeitig eine patriotische Lotterie!

Berlin. Schleichhandel mit Seife. Einem auswärtigen Gastwirt sind von einem hiesigen Polizeibeamten für 30 000 Mark Toilette-Seifen beschlagnahmt worden. Die Ware ist wahrscheinlich in Oberschlesien hergestellt worden. Anscheinend sollte die Seife im Schleichhandel weiterverkauft werden.

Kattowitz. Mit dem Tode gesühlt. Beim Stehlen von Kohle auf dem Bahnhofe in Radomsk überraschte der Militärposten vier Männer. Sie sprangen von den Eisenbahnwaggons ab und flüchteten. Der Posten gab Feuer und verwundete alle vier Männer. Der 28 Jahre alte Bahnschaffner Ignaz Mieczarek und der Hausbesitzer Anton Kendra, im

„In welcher Weise? Wie ein Gentleman, was Ihr Alter vom Scheitel bis zur Sohle ist! Zu einem erregten Renkontre ist es überhaupt nicht gekommen zwischen den beiden, wie mir Ihr Herr Vater erzählt hat — der andere war klug genug, Nein bezugeben und so löste sich alles in Wohlgefallen auf. Den Mammon brachte der Herr Papa klugerweise gleich mit und zwar in lauter Altien der Silberbaugesellschaft, weil der Herr Nachbar zufällig kein anderes Kleingeld im Hause hatte!“

Wie von einer Viper gestochen, fuhr Karl Hochfeld empor.

„Mein Vater hat das Geld zurückgefordert, das er zur Deckung des Diebstahls an die Bank gezahlt hat — sagten der Herr Baron nicht so?“

„Ja, warum denn nicht?“ fragte Herr von Greiffenstein in großer Gemütsruhe entgegen. „10 000 M. sind doch kein Pappensiel und daß der Hohenfels für das, was sein leichtsinniger Bengel angestellt hat, jetzt aufkommt, das ist doch ganz selbstverständlich! Weiß eben auch, was sich gehört! Durch und durch Chremann der Hohenfels — gönne es ihm von ganzem Herzen, daß ihm noch zur rechten Stunde so ein Glück in das Haus gefallen ist!“

Verständnislos sah Karl Hochfeld den Sprechenden an und fragte zögernd: „Von welchem Glück sprechen der Herr Baron, das bei unserem Nachbar eingelehrt ist? Wie mir Friedwald schrieb, hat Herr Hohenfels in letzter Zeit schwer mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen. Daneben ist seine Frau durch den Tod des Sohnes, wie es heißt, förmlich gemütskrank geworden!“

„Sie scheinen sich ja recht lebhaft für die internen Verhältnisse der nachbarlichen Familie zu interessieren?“ versetzte Herr von Greiffenstein mit einem schallhaften Lächeln. „Und über den vermaledeiten Büchern da versäumen Sie zu hören und zu sehen, was in der Welt und in aller nächster Nähe vorgeht! Haben Sie denn nicht gelesen, daß im Mühlbachtale nach Silber geschürft und eine immens reiche Ader bloßgelegt wurde? Entdeckt war sie schon vor mehreren hundert Jahren von dem alten Freiherrn Albrecht von Hochfels, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts gelebt hat und der, wie Sie gewiß wissen, sowohl der Ahnherr der Hohenfels, wie auch Ihr eigener Ahnherr ist! Ihr Freund, der Friedwald, und seine Braut haben mir da eine romantische Geschichte erzählt, wie sie und die Tochter aus dem Nachbarhause — Emilie heißt sie, glaub' ich — ja, werden Sie nur rot, alter Schwede — ich weiß, wie der Hase läuft — na, also, die drei fanden ein altes Bild droben im alten Burgturm mit der Unterschrift „Die Jagd nach dem Glücke“ und das hat ihnen den Weg gewiesen. Lassen Sie sich die Geschichte von dem Friedwald selbst erzählen! Muß ein Lausendsassa gewesen sein, der alte Freiherr — so eine

Art Magier, Nekromant — verstand alles: Alchimie, Malerei, Dichtkunst, Mineralogie und der Himmel weiß, was noch alles! Die Geschichte bringt mir übrigens ebenfalls einen schönen Brocken Geld ein — die Silberbau-Aktien sind immens gestiegen, man reift sich förmlich darum an der Börse!“

Erstaunt hatte Karl der Erzählung des Freiherrn zugehört. Er erinnerte sich, in einem früheren Briefe Wilhelm Friedwalds gelesen zu haben, daß oben auf der Burg von Emilie Hohenfels ein Gegenstück zu dem im Besitz seines Vaters befindlichen kleinen Ölgemälde, unter welchem „nach dem Glücke“ stand, gefunden worden sei und daß Friedwald selbst in der alten Hausbibel der Hohenfels eine Niederschrift entdeckt habe, die auf einen verborgenen Schatz hindeutete. In der niedergedrückten Stimmung, in welcher er sich damals befand, hatte er den Mitteilungen des Freindes weiter gar kein Interesse zugewendet und nun erwies es sich als Tatsache, daß wirklich ein Schatz vorhanden gewesen und aufgefunden worden war! Und der Nachbarsfamilie kam dieser Schatz zugute — er könnte ihr das Glück von Herzen — aber mußte für ihn, wenn die Familie Hohenfels wieder zu großem Reichtum gelangte, nicht jede Hoffnung auf eine Vereinigung mit der Geliebten dann schwinden? Er hatte sich schon in Träumen gewiegt, daß der Rückgang der Vermögensverhältnisse im nachbarlichen Hause ihm den Weg zu Emilie ebne — und nun? Aber hatte Herr von Greiffenstein soeben nicht erwähnt, daß die von Max Hohenfels gestohlene Summe von dessen Vater in Altien der Silberbaugesellschaft zurückgestattet worden sei? Und diese Altien waren jetzt immens gestiegen? Dann mußte ja — Karl unterbrach seinen Gedankengang und fragte hastig: „Silberbaaktien hat Herr Hohenfels meinem Vater zur Deckung gegeben, wie der Herr Baron sagten? Und das geschah noch vor Auffindung der reichen Silberader im Mühlbachtale?“

„Genau einen Tag vorher! Ihr Herr Papa kann sich freuen, daß ihm da ein Vermögen in den Schatz fällt, ohne daß er einen Finger zu rühren braucht!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

21. September.

1452: * der italienische Reformator Savonarola in Ferrara († 1498). 1558: † Kaiser Karl V. im Kloster San Juan in Spanien (* 1500). 1792: * Joh. Peter Edermann, Goethes Gehilfe, zu Winzen in Hannover (* 1854). 1832: † der englische Dichter Walter Scott (* 1771). 1860: † der Philosoph Arthur Schopenhauer in Frankfurt a. M. (* 1788). 1870: * der Maler Sacha (Alexander) Schneide in St. Petersburg. 1905: † der Dichter Rudolf Baumbach in Meiningen (* 1840).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 221.

Waldenburg, den 21. September 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Niesel.

Nachdruck verboten.

(39. Fortsetzung.)

„So hat Gott der Herr mein brünstig Flehen erhört und Frieden und Eintracht sind eingeholt bei meinen Kindern, denn ohne Fried' und Eintracht hätte Ihr dies Blättlein nie funden. Geläutert sind Eure Herzen und hegen kein Falsch mehr gegeneinander — so werdet Ihr gesetzt seyn gegen die Macht des Goldes und irdisch Gut mach Euch wohl frommen. Sintemalen in unseren Bergen nach Silbererz gegraben wird und etliche große Erzfunde sind gemacht worden, so hab ich, wohlvertrauend mit dem Gestein der Erden, im Walde oberhalb des Felsens im Mühlbachtale, so man den Wildemannsfelsen benennt mit Fleiß nach Erzen gespähet und im Eichenholm vier Ellen von der Wolanseeche nach Aufgang der Sonnen, ein gar mächtig Lager des Erzes gleich diesen Stücklein funden. Zur Halbscheyd der Eichenholm jedem von Euch meinen Söhnen oder deren Nachkommen, wie ich solches in mehnem letzten Willen auch befunden ließ — so möget Ihr denn den Schatz in brüderlicher Eintracht haben. Anno Dom. MDLXV, Albrecht von Hochfels.“

„So enthält das Kästchen doch einen Schatz!“ jubelte Emilie auf, die mit leuchtenden Augen zugehört hatte, während ihr Vater in höchster Aufregung abwechselnd die Erzstücke in die Hand nahm und wiederholt das Geschriebene las. Dann auf das Pergamentblatt deutend, sagte er langsam: „Wenn das, was hier geschrieben steht, sich bestätigt, und ein Zweifel ist wohl gänzlich ausgeschlossen, dann ist diese Mitteilung von ungeheurer Tragweite. Im Mühlbachtale ist noch nicht nach Silbererz geschürft worden — so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Schatz noch unberührt liegt. Bewahrheitet sich die Angabe unseres Ahnherrn, Emilie, dann liegt dort in dem Schrank ein Vermögen, das aller Not mit einem Schlage ein Ende macht.“

16. Kapitel.

Auf Burg Greiffenstein.

Wenn man von Liebenburg aus das malerische, das Gebirge durchwundende Flußtal etwa zwei Stunden mit der Eisenbahn durchfährt, dann gelangt man an eine Stelle, deren märchenhafte Romantik alle die Herrlichkeiten der

Punkte, an welchen man schon vorübergekommen ist, bei weitem übertrifft. Einen weiten Bogen beschreibend, verengt sich das Flußtal zwischen fast lotrecht aufsteigenden, felsigen Bergen derart, daß nur Raum für die Landstraße und die Bahnlinie zur Seite des Stromes übrig bleibt, der bei dem Bau der Verkehrswege durch ausgedehnte Sprengungen der Bergwand abgerungen wurde. An einzelnen Stellen turmen sich die Felsen zu wild zerklüfteten Labyrinth, durch welche sich der Strom brausend und schäumend, mehrere Wasserfälle bildend, in Schlangenlinien seinen Weg sucht. Gerade wo das Tal einen fast spitzen Winkel bildet, ragt ein ungeheure, mit grünendem Buschwerk bewachsener Felskolos senkrecht empor, dessen Scheitel mit einem altersgrauen, doch noch vollständig erhaltenen, stattlichen Ritterschlosse gekrönt ist. Das ist Burg Greiffenstein, die Perle des romanischen Schönheiten so reichen Gebirges. Als Stammburg derer von Greiffenstein hatte das Schloß jahrhundertelang in Trümmer gelegen, bis der Vater des jetzigen Besitzers unter Aufwendung ungeheuerer Kosten die Renovierung begann, ein Werk, das von dem Sohne zu Ende geführt worden war. Von der hinter ihr ansteigenden, mit dunklem Tannenwald bewachsenen Berglehne sich scharf abhebend, grüßt sie jetzt in alter Pracht und Herrlichkeit wieder in das Tal hinab und fesselt den Fuß des Wanderers, der sich beim Anblick der schimmernden Beste in alte Zeiten zurückversetzt wähnt und unwillkürlich auf den Hornruf des Wächters vom Turme, auf das Erscheinen speertragender Rittergestalten oberhalb der krenelierten Ummauerungsmauer oder auf das fröhliche Halloshaimelnder Waidgesellen harrt. Und wie die Burg, aus der Ferne gesehen, ein Bild aus grauer Vorzeit heraufbeschwört, so wird dieser Eindruck noch verstärkt, wenn man die aus schweren Bohlen gezimmerte Zugbrücke überschreitet und durch den mit ungeheuren Eisenstacheln bewehrten Toreingang den Burghof betritt, in dessen Mitte ein mit einer Rittergestalt gekrönter Steinbrunnen aus vier Greifenköpfen kreisförmiges Wasser spendet. Förmlich verwirrend wirken die in reicher Architektur emporstrebenden zahlreichen Türme und Türmchen an den das tiefste Oval des Raumes umgebenden Gebäuden; mit gewölbten Lauben und Nischen, den die Türme verbindenden Stein-Galerien, den spitzbogigen, schmalen Fenstern ist hier ein Ganzes geschaffen, das im Verein mit den nächtlichen, im Hintergrunde des Hofes ste-

henden uralten Lindenbäumen auch bei dem nüchternen Beschauer romantische Anwändlungen erweckt.

Eine von zwei flügelschlagenden Greisen flankierte Freitreppe an dem zu rechten Seite liegenden Hauptgebäude führte in eine weite Halle, deren Wände mit Waffenstücken und allerlei Jagdtrophäen geschmückt waren. Durch schwere Eichentüren rechts und links gelangte man in die Räume des Erdgeschosses, einen albertümlichen Rittersaal, in dem Baron Greiffenstein von Zeit zu Zeit Gesellschaften abhielt, zu welchen eingeladen zu werden sich die vornehmen Kreise der Nachbarschaft zur Ehre anredneten, sowie eine als Museum hergerichtete große Halle, die eine Fülle von Geräten, Waffen, Gemälden usw. aus früheren Zeiten der Burg enthielt. Die Wohnung des Freiherrn und seiner verwitweten Tochter lag in dem ersten Stockwerk, zu welchem von der schon erwähnten Vorhalle aus eine breite Sandsteintreppe emporführte. Dort waren auch die Bibliothek und das Arbeitszimmer des Burgherrn, Räume, die wie auch die Wohngeisse in ihrer Einrichtung genau dem Stile längst entschwundener Zeiten angepaßt waren und ohne überladen zu sein und jede theatralische Wirkung vermeidend, von dem seinen Geschmack des Besitzers Beugnis ablegten.

An dem in der Mitte der Bibliothek stehenden gewaltigen Eichentische saß ein junger Mann und war eifrig damit beschäftigt, in ein großes vor ihm liegendes Buch Zahlenreihen einzutragen, die er aus den ihm zur Seite liegenden losen Blättern und Notizbüchern ablief. Ganz vertieft in seine Arbeit merkte er nicht, daß der Herr des Hauses aus seinem neben der Bibliothek gelegenen Arbeitszimmer getreten war und ihn mit einem Kopfschütteln lächelnd betrachtete. Erst als die hohe Tüftelstimme des Eintretenden an sein Ohr schlug, fuhr der Schreiber herum und erhob sich mit einer ehrerbietigen Verbeugung.

"Aber Liebster, Bester", begann der Baron, "bei dem herrlichen Wetter liegen Sie über den Büchern, anstatt die Schönheiten des Tages zu genießen? Ein Bücherwurm sollen Sie mir auf meinem Nest hier nicht werden — deshalb habe ich Sie nicht herausgeholt! Lassen Sie sich doch ein Pferd jatteln — mit dem Reiten geht es ja jetzt — und reiten Sie ein bißchen ins Blaue hinein! Sie wissen ja —"

"Herr Baron sind zu gütig", unterbrach Karl Hochfeld — denn er war es — den Sprechenden, "ich werde gewiß oft genug von der Liebenswürdigkeit Gebrauch machen, mit welcher mir der Herr Baron alles zur Verfügung stellt, aber Herr Baron — ohne auf den verabschiedeten Administrator ein ungünstiges Licht werfen zu wollen — die Bücher und Rechnungsansweise befinden sich in einem geradezu schauder-

haften Zustande! Da hinein Ordnung zu schaffen, das halte ich für meine erste Ausgabe. Wenn Herr Baron nur hier einmal die Abrechnung der Försterei Grünfelde einsehen wollten."

"Um Gotteswillen, verföhnen Sie mich damit, bester Herr Hochfeld!" unterbrach ihn der Freiherr mit einer komisch abwehrenden Geste. "In dem Wust findet sich mein alter Kopf nicht zurecht. Mein verslossener Administrator, der Kunkel, war ein altes Kamel, der von Verwaltung und richtiger Buchführung so viel verstand, wie ein Nilpferd vom Ballettanzen — Gott sei Dank, daß ich den Kerl los bin! So ein Mann wie Sie, ein rechnerisches Genie, der sich kein X für ein U vormachen läßt, hat mir gefehlt; aber wie lange wird's dauern, dann schenken Sie Ihr Bündel und ich kann mich wieder mit Gott weiß wem herumbalgen."

"Herr Baron dürfen verführt sein, daß ich mich in meinem gegenwärtigen Verhältnis wohler fühle denn je, und ich denke nicht daran, Burg Greiffenstein zu verlassen!" erwiderte Karl Hochfeld.

"Na, na — wenn das eine Brücke ist, geh' ich nicht darüber. Ein junger Mann, der aufwärts strebt und das Bedürfnis hat, seine ganze Kraft zu betätigen, kann auf die Dauer nicht mit der Stellung eines Privatssekretärs zufrieden sein!" bemerkte Baron Greiffenstein.

"Ich habe mich bescheiden gelernt, Herr Baron! Was nützt alles Emporstrebend, alles Jagen nach dem Glück, wenn sich uns Hindernisse in den Weg stellen, über die wir auch mit dem besten Willen nicht hinauskommen? Der Weg zur Höhe wird nicht durch die eigene Kraft, sondern nur dann erreicht, wenn uns der Zufall, oder nennen Sie es Schicksal, mit aller Gewalt hinaufführt! Ich habe es erfahren!" Mit einer müden Handbewegung wandte sich der Sprecher wieder zu dem Tische und blätterte mechanisch in dem darauf liegenden Folianten herum.

"Na, nur nicht zu pessimistisch, lieber Freund!" meinte Herr von Greiffenstein. "Ihre Aussichten als Bühnensänger waren doch durchaus nicht ungünstig."

"Insofern, als ich wohl einen gewissen Grad der Mittelmäßigkeit erreicht hätte, Herr Baron! Hätte ich die Gewißheit gehabt, eine wirkliche Bühnengröße zu werden, dann wäre es mit wohl nicht eingefallen, der Bühnenlaufbahn endgültig Valet zu sagen — aber ich bin keiner von denen, die sich selbst belügen, Herr Baron — mein Organ reicht nicht aus. Um aber ein Leben lang als ein „brauchbarer Sänger“, wie sich der Herr Kapellmeister ausdrückte, dahinzugevegetieren, dazu ist das Bühnenleben mit seiner Hast und seinem Intrigenpiel meinem Naturell nicht angepaßt. Dagegen wehrt sich" — der Sprecher lächelte leise — „das einfache, derbe Schlosserblut in meinen Adern!“

"So, so!" meinte Herr von Greiffenstein lippischlend. „Allerdings Geschmackssache! Na — Schwamm drüber! Apropos — habe gestern Ihren Alten gesprochen. Wartet sehnüßig darauf, daß Sie wieder angeturnt kommen. Auch Frau Mama und Fräulein Schwester haben mich dringend, Ihnen zuzureden —"

"Herr Baron wissen, daß ich nicht eher wieder einen Fuß nach Liebenburg setze, bis der schimpfliche Verdacht von mir genommen ist, bis mein Name wieder vor aller Welt rein dascheht!" unterbrach Karl Hochfeld den Sprechenden und richtete sich hoch empor. "Das hab' ich mit selbst zugeschworen!"

"Ganz recht", erwiderte der andere, "was man sich selbst zugeschworen hat, das muß man halten! Wie wär's aber, mein Bester, wenn jetzt der Zeitpunkt gekommen wäre, an dem den guten Leuten in Liebenburg die Augen aufgegangen sind?"

"Um Gotteswillen, Herr Baron — mein Vater hat doch nicht etwa an die Offenlichkeit gebracht, was ich ihn dringend bat, zu verschweigen?" rief Karl Hochfeld erschrocken.

"Das nun gerade nicht — aber er hat getan, was er als vernünftiger Mensch tun mußte! Er hat sich mit dem alten Hohenfels, dem Vater des leichtsinnigen Schlingels, auseinandergesetzt und da ist unter meiner Mitwirkung das hier Zustande gekommen."

Damit entfaltete Herr von Greiffenstein ein Zeitungsblatt, welches er in der Hand gehalten hatte und las: "Unsere Lejer werden sich noch der Aufsehen erregenden Affäre erinnern, welche im vorigen Spätmommer die Gemüter in Bewegung setzte. Bei der deutschen Industriebank sollten namhafte Unterschlagungen begangen worden sein und wurde der damalige Kassierer allgemein als derjenige genannt, dem die Verfehlungen zur Last zu legen waren, ein Gerücht, das den jungen Mann veranlaßte, seine Entlassung zu nehmen. Bei dem vor kurzem erfolgten Jahresabschluß des Bankhauses und der damit erfolgten gründlichen Revision der Bücher hat sich nun herausgestellt, daß ein durch versehentliche Buchungen hervorgerufener, verhängnisvoller Irrtum vorgelegen hat, so daß die ganze Unterschlagungsgeschichte in nichts zusammenfällt. So begreiflich es uns erscheint, daß auch bei der schärfsten Aufmerksamkeit Irrtümer vorkommen können, so sehr bedauern wir im Interesse des erwähnten Kassierers, daß man nicht sofort damals eine eingehende Revision der in Frage kommenden Buchungen vorgenommen hat; jedenfalls wäre durch eine solche dem nach unserer Ansicht etwas vorschnell verdächtigten, durchaus ehrenwerten jungen Mann viel Herzleid erspart geblieben. Wir rechnen es der Bank zur Ehre an, daß sie es für ihre Pflicht gehalten hat, im Inseratenteil unseres heutigen

Blattes öffentlich ihren Irrtum einzugestellen und so dem in so bedauerlicher Weise Verdächtigten seine Ehre vor aller Welt wiederzugeben. Daz übrigens an die Schuld des Betreffenden auch vor Aufhellung des wirklichen Tatbestandes nicht jedermann glaubte, geht schon aus der Thatache hervor, daß einer unserer begütertesten Grundbesitzer der Nachbarschaft den in Rede stehenden jungen Mann als Privatsekretär und Vermögensverwalter engagierte."

Mit einem aufleuchtenden Blicke trat Karl Hochfeld auf den Freiherrn zu, als dieser zu Ende gelesen hatte und reichte ihm die Hand: "Das habe ich niemanden anders wie dem Herrn Baron zu verdanken! Die Güte, mit welcher mich Herr Baron überhäusen —"

"Eh, eh — lassen Sie man nur!" wehrte der also Belobte ab. "Habe Sie in die Geschichte hineingeritten — muß Sie auch jetzt wieder herauslösen! Hier lesen Sie übrigens auch noch die Erklärung der Bank —"

Damit drängte er Karl das Blatt auf und dieser überflog die kurz gefasste Notiz, welche in ihrer Form dem eben von Herrn von Greiffenstein vorgelesenen Artikel glich, nur daß sein, Karl Hochfelds, Name genannt und dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde, daß ein gewissenhafter, tüchtiger Beamter dem Institut durch den unglücklichen Vorfall verloren gegangen sei.

"Hat übrigens famos gewirkt!" fuhr ihr Baron auf das Zeitungsblatt deutend fort. "Alles bedauert Sie, jeder behauptet jetzt, schon damals auf Ihre Unschuld geschworen zu haben — wie eben die Menschen sind! Selbstredend steht es Ihnen frei, wieder bei dem Bankhause einzutreten und zwar unter besonders günstigen Bedingungen — wissen ja, daß ich da ein kleines Wörtchen mitzureden habe. Damit wäre jedem Zweifel, daß das Ganze eine Mache und daß es der Bank nicht ernst mit ihrer Erklärung ist, die Spitze abgebrochen."

"Und doch, Herr Baron, ist sowohl der Artikel in dem lokalen Teil wie auch die Erklärung hier insofern eine Unwahrheit, als eine Unterschlagung in Abrede gestellt wird. Dieselbe, oder vielmehr ein Diebstahl ist doch tatsächlich verübt worden!"

"Ganz recht, Bester — aber wie wollen Sie denn die Sache anders deichseln! Sie sind genau wie Ihr Alter — der wollte zuerst auch nicht so recht an den Schwindel heran, bis der Friedwald ihm die Sache plausibel gemacht hat. Ging es denn auch anders? Auf der einen Seite galt es Ihre Reputation, auf der anderen sollte der Name Hohenfels nicht in die Affäre gezogen werden!"

"Herr Baron haben mir noch nicht mitgeteilt, in welcher Weise mein Vater die Sache bei Herrn Hohenfels zur Sprache gebracht hat —"

Letzte Telegramme.

Die neue Schlacht im Westen.

Berlin, 20. September. Neben die neue Schlacht im Westen heißt es in der "Post. Ztg.": Wir sehen auf der englischen Front einen schulterweisen frontal Angriff mit Anwendung der Wilsonschen Lehre: Gewalt und äußerste Gewalt. Es ist jene sumptuose Sturmblöckattit, die den Engländern bisher so ungeheure Verluste und nie einen richtigen Erfolg gebracht hat. Das englische Volk wird sich auch weiterhin in seiner einseitigen Berranntheit diese Art von Menschen verschwendendem Verfahren an seinen Söhnen gefallen lassen. Das losbarste, was ein Land besitzt, sind seine Menschen. Mit diesem müssten die Lloyd George und Clemenceau, als ob sie nichts wert wären. Wenn der Tag der Erkenntnis und des Entsetzens einmal kommt, dann werden die gemarterten Völker unserer Feinde Rechenschaft verlangen, ob die jetzt gebrachten gewaltigen Opfer berechtigt waren oder nicht. Brechen die Engländer, Franzosen und Amerikaner nicht durch, so war alles vergebens. Die Attempause vor der augenblicklichen großen Schlacht hat uns erneut die ruhige Überlegung gebracht, daß nichts verloren ist, wenn nur die Front hält. Sie wird halten, dessen sind wir sicher.

Keine Bedenken.

Berlin, 20. September. Die dem Reichsanzler nahestehende "Gemania" sagt: Sobald die Sozialdemokratie einmal selbst einen Teil der Verantwortung übernommen hätte, würde sie bald zur Einsicht kommen, daß es in der Politik große und manchmal fast unüberwindliche Schwierigkeiten gibt. Wir würden gerade deshalb gegen den Ein-

tritt der sozialdemokratischen Führer in die Regierung keine Bedenken haben.

Aufgelöste Wählerversammlung.

Berlin, 20. September. Eine gestern abend von den unabhängigen Sozialdemokraten in Berlin einberufene Wähler-Versammlung verfiel der Auflösung. Diese wurde mit erregten Zurufen aufgenommen. Es kam zu einigen tumultzenen, insbesondere als gerufen wurde, Abgeordneter Hoffmann sei verhaftet. Diese Nachricht, so schreibt die "Post. Ztg.", scheint nach unseren an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen nicht richtig zu sein.

Versenk.

London, 19. September. (Reuter.) Die Admiralsität teilt mit: Am 12. September torpedierte und versenkte ein deutsches U-Boot einen britischen bewaffneten Überwachungsampfer. 8 Offiziere und 50 Mann einschließlich 25 Mann von der Handelsmarine werden vermisst.

Ungeheure Ausbreitung der spanischen Grippe in Schweden.

Kopenhagen, 20. September. "National-Tidende" meldet aus Stockholm: Infolge der ungeheuren Ausbreitung der spanischen Grippe im Heere beschloß die Regierung, die diesjährigen Herbstmanöver ausfallen zu lassen und die Einberufung der Rekruten von verschiedenen Regimentern hinauszuschieben. Bis zum 16. September wurden im Heere 21.000 Fälle spanischer Grippe gemeldet.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater gelangt bis Montag das dramatische Lebensbild "Nora Hilscher, die Geschichte einer Ehe" zur Aufführung. Die Hauptrolle wird von Sybil Smolova, einer neuen bildschönen Kino-darstellerin, gespielt werden; Spiel, Handlung und

Ausstattung sind erstklassig und haben daher dem Filmwert überall zu einem durchschlagenden Erfolg verholfen. Als lustige Ouvertüre wird dem Drama der reizende Kinoschwank "Der Hochzeitsstrich" vorausgehen, der sicher auch hier viel Heiterkeit erregen dürfte. Die neuesten Bilder von den Kriegsschauplätzen werden das Programm wieder vervollständigen.

Im Orient-Theater lehrt heute wieder ein neuer Spielsplan ein, den das reizende Lustspiel "Der Bettler aus Mexiko" mit dem bekannten Humoristen Arnold Nied in der Hauptrolle als heiterer Auftritt eröffnen wird. Dann folgt zum ersten Male die Aufführung des vierfachen Dramas "Das Geheimnis des Ingenieurs Branting", das in zahlreichen Großstädten mit starkem Erfolg in Szene gegangen ist und eine fesselnde Handlung und erstklassige Darstellung nachgerühmt wird.

Das Apollo-Theater hat sich als Zugstiel für die kommenden Tage den leicht und stärksten Teil des Kulturfilms "Es werde Licht" gesichert. Das unterhaltende, belehrende und aufklärende Drama, das jeder Gebildete unbedingt kennen lernen muß, behandelt das seguene Thema: Die Fruchtbarkeit ist das höchste Glück und ist wie die ersten Teile unter Mitarbeit und mit Unterstützung des bekannten Arztes Sanitäts-Rat Dr. Magnus Hirschfeld entstanden. Die Urteile der Presse über das Filmwerk sind außerordentlich lobend. So schreibt der "Sächsische General-Anzeiger": "Der 4. Teil "Es werde Licht" ist jedenfalls der bedeutendste des spannenden Kulturfilms und dürfte als der beste und stärkste Teil von diesem bezeichnet werden." Wir verweisen auch auf das heutige Interat.

Wettervorhersage für den 21. September:

Veränderliche Bewölkung, strichweise Regen, kühl.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Minz,
für Deklamation und Inserate: G. Andree,
sämtlich in Waldenburg.

Lebensmittel- und Kindernährmittelflotte.

In der Woche vom 23. bis 29. September können gegen Abschnitt 26 der Lebensmittelkarte

90 Gramm Graupen oder Grütze zum Preise von 8 Pf. (4 Pf. das Pfund) empfangen werden.

Herner gegen Abschnitt 81 der Kindernährmittelflotte:
125 Gramm Haferflocken zu 17 Pf. oder Hafermehl zu 18 Pf. oder Kindergerstenmehl zu 19 Pf.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 16. September 1918.

Der Landrat.

Lebensmittelflotten.

In der Woche vom 22. bis 29. September können gegen Abschnitt 26 der Lebensmittelkarte

125 Gramm Kunsthonig zum Preise von 19 Pf. empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 19. September 1918.

Der Landrat.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Gesellschaften zur außerordentlichen

Kriegsabgabe für 1918,

Auf Grund des § 34 Absatz 2 des Kriegssteuergesetzes für 1918 werden hiermit

a) die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer und Liquidatoren aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und anderer Bergbau treibenden Vereinigungen, letztere, soweit sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,

b) die Vorsteher der inländischen Niederlassungen aller Gesellschaften der vorbezeichneten Art, die ihren Sitz im Ausland haben, aber im Inland einen Geschäftsbetrieb unterhalten,

im Veranlagungsbereich Waldenburg Schl. aufgesondert, die Kriegssteuerklärung nach dem vorgeschriebenen Muster in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Für Gesellschaften, deren viertes Kriegsgeschäftsjahr erst nach dem 31. März 1918 endigt, erstreckt sich die Frist auf 6 Monate nach Ablauf dieses Geschäftsjahrs.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegssteuerklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen wird jedem Pflichtigen der vorgeschriebene Vordruck von heute ab im Amtslokal des Unterzeichneten kostenlos verabschiedet.

Die Einwendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, gleichzeitig aber auf Gefahr des Abhenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtslokal entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Bußgeld von 5 bis 10 % der geschuldeten Steuer zu verurteilen.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegssteuererklärung sind in den §§ 33 bis 35 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Waldenburg, den 18. September 1918.

Der Vorsitzende der Einkommensteuerveranlagungs-Kommission.

Maskos.

Stadt. Zwiebelverkauf.

In sämtlichen Gemüsehandlungen der Stadt werden auf Abschnitt 15 der Gemüse- und Obstkarte 1/2 Pfund Zwiebeln je Person zum Preise von 14 Pf. verabschiedet.

Waldenburg, den 20. September 1918.

Der Magistrat.

Weißkrautverkauf.

Auf Abschnitt 14 der Gemüse- und Obstkarte wird an die bei den nachbezeichneten Händlern eingetragenen Kunden 1 Pfund Weißkraut je Kopf zum Preise von 10 Pf. ausgegeben: Rösner, Elsner, Wunder, Seel, Hieber, Gottwald, Dietrich, Ludewig, Springer, Aloe, Gläser, Finke, Sommer, Friedrich, Schnabel, Staar, Schöbel, Godeck, Jahn, Hiebscher, Höhn, Kunze und Würscher.

Herner sind bei sämtlichen Händlern Rotkraut zu 15 Pf. das Pfund, Wirsingkohl und Möhren zu 16 Pf. je Pfund und Gurken bis zu 80 Pf. je nach Größe das Stück zu haben.

Waldenburg, den 19. September 1918.

Der Magistrat.

Wirtschafter.

verheiwortet, für das städtische Erbscholtseigentum in Neimswaldau gesucht, der selbst mitarbeitet und dessen Frau die Tierwirtschaft und Belästigung des Personals besorgt. Gehalt neben freier Wohnung und Belästigung monatlich 120 Mark und Gewinnanteil in Höhe von 10 % des erzielten Kelngewinnes. Vertrautheit mit einfacher landwirtschaftlicher Buchführung Bedingung.

Meldungen unter Angabe der Militärverhältnisse mit Lebenslauf und Zeugnisausschriften sofort einzureichen.

Magistrat Waldenburg in Schlesien.

Nieder Hermisdorf. Magermilchkarten.

Die Magermilchberechtigten des Ortes Hellhammer Grenze können am Sonnabend den 21. September 1918 bei ihren Herren Hauswirten oder deren Stellvertretern die Magermilchkarten absfordern und werden zum Bezug von 1/2 Liter Magermilch je Person und Woche ab 22. September 1918 dem Milchhändler Müller in Hinter Hellhammer überwiesen. Um einen Andrang zu vermeiden, wird bestimmt, daß die Bewohner der Häuser Hellhammer Grenze 1-12 Sonntag, Montag, Dienstag oder Mittwoch und die Bewohner der Häuser 13-24 Donnerstag, Freitag oder Sonnabend die Magermilch entnehmen.

Nieder Hermisdorf, 19. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffelverkauf an Urlauber und vorübergehend anwesende Personen.

Ab 23. September 1918 können von beurlaubten Militärpersönlichen und vorübergehend anwesenden Personen gegen Abgabe der Kartoffelmarken die jeweils festgesetzten Mengen in den Grünzeuggeschäften von Gemälzer, Hütte Oststraße 1, und bei Tomaschke, Obere Hauptstraße Nr. 8, entnommen werden.

Nieder Hermisdorf, 17. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffelverkauf an Urlauber und vorübergehend anwesende Personen.

Ab 23. September 1918 können von beurlaubten Militärpersönlichen und vorübergehend anwesenden Personen gegen Abgabe der Kartoffelmarken die jeweils festgesetzten Mengen in den Grünzeuggeschäften von Gemälzer, Hütte Oststraße 1, und bei Tomaschke, Obere Hauptstraße Nr. 8, entnommen werden.

Nieder Hermisdorf, 17. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 193.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Seitendorf.

Zuschläge zu den Witwen- und Waisenrenten.

Die Ausgabe der Bescheinigungen zur Erlangung der Zuschläge zu der Kriegsverpflegung der Witwen und Waisen der Unterlassen, wonach die Angehörigen der Gefallenen und Vermüthen Kriegsfamilien-Unterstützung bezogen haben, erfolgt Montag den 23. Septbr. d. Jz., vorm. von 9-10 Uhr, in Zimmer Nr. 2 des heutigen Amtsgebäudes.

Seitendorf, 19. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Eine elektrische Lampe zu verkaufen. Preis 20 Mark.

Zu erfragen bei Frau Simmert, Hermisdorf, Obere Hauptstraße 9 b.

30000 Mark

hinter 70000 Mark Sparkassen Gelder auf ein neu erbautes Geschäftsgeschäft in Waldenburg gesucht, Mietvertrag 7800 Mark.

Zu erfragen unter B. Z. in die Expedition dieses Blattes.

Wer vortrefflichem Arbeiter 100 Mark zu 7 Prozent Zinsen? Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rohfuchsweine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Alt- u. Neuhaus wird ab 1. Oktober ein

Austräger

oder eine Austrägerin für unser Blatt gesucht.

Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenglasses.

Tisch-Hauschneiderin empfiehlt sich für bessere u. einf. Garderobe. Gest. Angest. unter z. B. in die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ein starkes Arbeitspferd, möglichst 1.61 Meter groß, sofort zu kaufen gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg in Schles.

Aleines Restaurant

oder Café sucht Kriegsinvaliden

in der Gegend Waldenburgs zu pachten. Gest. Offeraten unter

W. M. an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebrauchte einfache Fenster

versch. Größe, und zwar 48 Unter-,

41 Oberflügel, 8 Fensterrahmen,

3 Fensterläden, 1 Fensterbrett,

1 Fenster zu verkaufen. Zu

besichtigen durch

Brauner, Freiburger Str. 23.

Donnerstag früh entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unser lieber, guter Gatte, Vater und Großvater,

der invalide

Adolf Grieger,

im Alter von 59 $\frac{1}{4}$ Jahren. Um stille Teilnahme bitten
Dittersbach.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Ernestine Grieger u. Kinder.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, gerade an ihrem Geburtstage, unsere liebe Tochter, Schwester und Enkeltochter

Elfriede Baum,
im Alter von 10 Jahren.
Dies zeigten im tiefsten Schmerze an

Die tiefegebeugten Eltern:
Fritz Baum u. Frau,
nebst Anverwandten.
Hermisdorf,
den 20. September 1918.
Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus.

Nieder Hermisdorf.

Nachstehende:
Regelung des Verkehrs mit dem bei der Nachlese (Mehrenlese) gewonnenen Getreide.

§ 1.

Unter Nachlese im Sinne dieser Verordnung ist nach beenderter Ernte, also nach Abfuhr der Stiegen (Puppen) und nach Einholung der Nachreche das erlaubte Absuchen der Felder nach solchen, vom Boden getrennten, aber auf dem Acker liegen gebliebenen Getreide zu verstehen, bei dem der Eigentümer selbst unter stillschweigender oder ausdrücklicher Duldung des Aufsehens durch andere auf das Einsammeln und damit auf die Rechte des Eigentums an diesem Getreide verzichtet hat.

§ 2.

Von dieser Anordnung werden betroffen: Roggen, Weizen, sowie Hafer und Gerste.

§ 3.

Auf das bei der Nachlese gewonnene Getreide finden die Vorschriften der Reichsgetreide-Ordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 Anwendung.

§ 4.

Es ist verboten, getrennt eingefämmeltes Getreide später miteinander zu vermischen.

§ 5.

Wer das unter Beachtung der Bestimmungen der §§ 1 und 2 dieser Anordnung gesammelte Getreide vermahlen oder verarbeiten lassen will, hat bei der Ortsbehörde seines Wohnorts einen Antrag auf Ausstellung einer Mahlkarre zu stellen. Die Mahlkarre selbst wird vom Kreiskommunalverbande Waldenburg ausgestellt und von diesem durch die Ortsbehörde dem Antragsteller ausgehändigt.

Aus dem Antrage muß hervorgehen, daß es sich um Getreide, also nicht etwa angekauftes Getreide handelt, die Anzahl der zur Familie gehörenden Personen und die Mühle, bei der die Vermählung stattfinden soll.

Formulare für die Anträge, die als Sammelanträge vorgesehen sind, werden den Gemeindebehörden von hier aus zugehen.

§ 6.

Als Höchstmenge werden für jede Person, die sich an der Sammlung des Getreides beteiligt hat, 10 kg Getreide freigegeben, d. h. wenn in einer Familie 3 Personen Getreide gesammelt haben, können 30 kg Getreide als Höchstmenge anmeldet werden.

§ 7.

Die Mühlen des Kreises Waldenburg sind berechtigt, auf Grund der von hier aus ausgestellten, mit der Aufschrift „Getreide“ versehenen Mahlkarten Getreide zu vermählen oder zu verarbeiten. Sie sind verpflichtet, das Getreide genau wie das Selbstversorgergetreide durch die Mahlbücher zu kontrollieren und die Mahlvorschriften zu beachten.

§ 8.

Selbstversorger haben keinen Anspruch auf Ausstellung einer Mahlkarre für Getreide.

§ 9.

Das Verbot des Versütterns von Brotgetreide findet auch für geleenes Brotgetreide Anwendung.

§ 10.

Die Vermählung oder Verarbeitung des Getreides muß bis zum 15. Oktober 1918 beendet sein. Nach dem 15. Oktober 1918 noch auf den Mühlen befindliches Getreide, gleichgültig ob es durch Mahlkarre belegt ist oder nicht, wird ohne weiteres beschlagnahmt.

§ 11.

Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

§ 12.

Zuwiderhandlungen werden nach den maßgebenden Bestimmungen der im § 8 angeführten Reichsgetreide-Ordnung bestraft. Waldenburg, den 7. September 1918.

Der Kreisausschuß.

wird hierdurch mit dem Bemerkten weiterveröffentlicht, daß Anträge auf Mahlkarten bis einschließlich den 30. September 1918, vormittags von 9–12 Uhr, im Lebensmittelamt entgegengenommen werden.

Nieder Hermisdorf, 19. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Ein Drama
im Dienste der
Aufklärung!

Apollo-Theater,

Ein Schauspiel
dringendster
Ermahnung!

Ober Waldenburg.

Ab Freitag den 20. September u. folgende Tage
der letzte und stärkste Teil:

Es werde Licht

IV. Teil.

Der gewaltigste Kulturfilm der Gegenwart!
Ein Werk künstlerischer Vollendung!

Ein von allen anderen Teilen vollkommen unabhängiges, eindrucksvolles Schauspiel!
Das unterhaltende, belehrende, aufklärende Drama, das jeder gute Deutsche unbedingt sehen muß, behandelt das Thema:

Die Fruchtbarkeit ist das höchste Glück.

Unter Mitarbeit und mit Unterstützung des Herrn
San.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld.

Der „Halle'sche General-Anzeiger“ schreibt:
Der IV. Teil „Es werde Licht“ ist jedenfalls der spannendste Kulturfilm und dürfte als der beste und stärkste Teil von diesem bezeichnet werden.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Trotz der enormen Unkosten nur 10 Pfennige Preiserhöhung.

Für meine Werkspedition suche

Ich 2 tüchtige

Pferdepfleger als

Kutcher.

Arsenik-Berg- u. Hüttenwerk

„Reicher Tross“ H. Büttner,
Reichenstein in Schlesien.

Per 1. Oktober ein kinderliebes

Mädchen

zu 5jährigem Knaben gesucht,
welches zu Hause schlafen kann,
erhält Frühstück und Beipack. Zu
erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Frau oder Mädchen

für größere Bedienung sofort ge-
sucht. Wo? sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Bäckerlehrling,

event. auch solcher, welcher schon
gelernt hat, zum baldigen An-
tritt geeignet.

Jul. Maiwald, Bäckermeister,
Auenstr. 33, neb. d. Gymnasium.

Suche per sofort, spätestens
1. Oktober, jüngeres, freund-
liches

Mädchen

für meinen mittleren Haushalt.
Stellung dauernd bei bester Be-
handlung. Offerten, event. mit
Bild und Gehaltsansprüchen, an
P. Vogt, Neutölln bei Berlin,
aus Altwasser). Bergstr. 33.

Ordentl. Dienstmädchen,

das Kochen u. waschen kann,
bei gutem Lohn in angenehme
Stellung nach Berlin gesucht.
Zu erfragen bei J. Gruber,
Freiburger Straße.

Gasthof zum deutschen Hause,

Waldenburg.

Sonnabend den 21. September:
Schafkopf - Turnier.

Anfang 1/8 Uhr.
Es lädt freundlichst ein
Frau Olga Adam.

Union-Theater.

Nur bis Montag!

Sybil Smolova,

ein neuer, entzückender Kinostern,
in dem großen dramatischen Lebensbild:

Nora Hilger,

Die Geschichte einer Ehe.

4 wunderbare, ergreifende Akte.

Spiel, Handlung, Ausstattung erstklassig!

Dazu ein reizender Kinoschwank:

Der Hochzeitsfrack.

3 Akte.

Neueste Kriegsberichte.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 5

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Brillanter Spielplan!

Der beliebte Künstler

Arnold Rieck

in dem entzückenden Spiel:

Der Vetter aus Mexiko

Herrliches Lustspiel
in 3 Akten.

Sowie

Bruno Decarli

in:

Das Geheimnis des Ingenieurs Branting.

Großes Drama in 4 Akten.

Handlung, Szenerie
und Darstellung erstklassig und
ergreifend.